

# **Evaluation 2007**

## **Evangelisch-Theologische Fakultät**

### **Gutachterbericht**

### **Stellungnahme der Fakultät zum Gutachterbericht**

#### **Gutachter:**

Prof. Dr. Jörg Frey

Prof. Dr. Heinz Schmidt

Prof. Dr. Werner H. Schmidt

Prof. Dr. Walter Sparn

Ludwig-Maximilians-Universität München

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Universität Bonn

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

## Bericht über die Evaluation der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (Gutachterbesuch 21.-24.10.2007)<sup>1</sup>

Die Evangelisch-Theologische Fakultät ist derzeit mit acht ordentlichen Universitätsprofessuren ausgestattet, die an sechs Institute gebunden sind, die ihrerseits die sechs zentralen theologischen Fachgebiete repräsentieren. Hinzu kommt eine Vertragsprofessur im Fach Systematische Theologie und eine außerordentliche Professur im Alten Testament, eine im Neuen Testament und eine in Religionspädagogik. Sechs „Lehrkanzeln“, d.h. ordentliche Universitätsprofessuren, sind durch das Protestantengesetz als Minimalbestand festgeschrieben. Die zwei zusätzlichen ordentlichen Professuren sind in der Wissenschaftsentwicklung und in der gesellschaftlichen Differenzierung begründet und aufgrund der Lehraufgaben (Studienpläne) zwingend notwendig. Das Fach Kirchengeschichte muss in Lehre und Forschung die Entwicklung von 2000 Jahren bearbeiten, was auch durch die Ausstattung mit zwei Professuren kaum zu bewältigen ist. Das Fach Religionswissenschaft ist auf Grund der religiösen Pluralisierung notwendig und ist entsprechend in den Studienplänen verankert. Seine Ansiedlung innerhalb des Instituts für Systematische Theologie entspricht der Forderung einer korrelativen Verbindung von theologischer Innenperspektive (Theologie der Religionen) und religionswissenschaftlicher Außenperspektive (vergleichende und anwendungsorientierte Religionsforschung) und damit dem Dialoggebot. Die zum Lehrstuhl Systematische Theologie hinzugekommene Vertragsprofessur mit zusätzlichem religionsphilosophischem Schwerpunkt ist ebenfalls eine notwendige Reaktion auf gesellschaftliche Differenzierung und Pluralisierung, durch die sich die gesellschaftlichen Handlungsbereiche mit eigenen ethischen Herausforderungen verselbständigt haben. Mit den somit insgesamt vorhandenen neun Professuren können die mit den Studienplänen begründeten Lehrerfordernisse der Studienrichtungen Evangelische Theologie, Lehramtsstudium im Unterrichtsfach Evangelische Religion, Doktoratsstudium nur unter Hinzuziehung der noch verfügbaren drei außerordentlichen Professuren, der Assistenten und mit Hilfe zusätzlicher Lehraufträge erfüllt werden. Stellenkürzungen sind daher trotz der relativ geringen Studierendenzahl nicht möglich.

Zusammenlegungen ähnlich ausgerichteter Professuren aus evangelischer und katholischer Theologie sind nicht nur wegen der staats- und kirchenrechtlichen Vorgaben auszuschließen. Sie verbieten sich aufgrund eines unterschiedlichen Wissenschaftsverständnisses der beiden Konfessionen. Während die Evangelische Theologie als Grundlagen wissenschaftlicher Arbeit nur an die Bibel und die kirchlichen Bekenntnisschriften gebunden ist, die ihrerseits als geschichtliche Dokumente historisch-kritisch erforscht werden, hat die katholische Theologie zusätzlich sowohl bei der Schriftinterpretation wie bei der Lehrbildung die Vorgaben des kirchlichen Lehramts als verbindlich zu betrachten<sup>2</sup>. Dieser Unterschied wird die Wissenschaftlichkeit theologischer Forschung und Lehre im allgemeinen kaum in Frage stellen, macht sich aber in bestimmten methodischen und inhaltlichen Schwerpunktbildungen und auch Restriktionen bemerkbar. So haben in der evangelischen Kirchengeschichte traditionell die Alte Kirche, die Reformation und der Pietismus ein größeres Gewicht, während in der katholischen Kirchengeschichte das Mittelalter, die katholische Reform und die gesellschaftlichen und kirchlichen Umbrüche gegen Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts eine größere Rolle spielen.

---

<sup>1</sup> Dieser Bericht folgt nicht dem Fragekatalog des Evaluationsbüros des Rektorats, sondern einer Logik, die sich aus dem Gesprächsablauf ergeben hat. Dies hat zur Folge, dass die einzelnen Sachgebiete in ihren Zusammenhängen dargestellt sind. Die Fragen der Universitätsleitung sind dennoch alle berücksichtigt.

<sup>2</sup> Dieser Unterschied zeigt sich auch an den unterschiedlichen gesetzlichen Regelungen der kirchlichen Mitwirkung bei Berufungen von Theologieprofessuren. Während die katholische Kirche einer Berufung zustimmen muss und sogar die „Enthebung“ verlangen kann, hat die evangelische Kirche nur ein Anhörungsrecht bei der Berufung.

Kooperationen und auch Ergänzungen zwischen Evangelischer und Katholischer Theologie legen sich besonders in den Bereichen des Staatskirchen- und Religionsverfassungsrechts, der Religionswissenschaft und der sozialen Dienstleistungen (Diakonie/Caritas) im Zusammenhang mit der Sozialstaatsentwicklung nahe. Im Blick auf die neu zu entwickelnden Erweiterungscurricula dürfte eine Kooperation mit der Katholisch-theologischen Fakultät im Bereich der Bibelwissenschaften, der Religionswissenschaft und der Ethik sinnvoll sein, bei den letzten beiden auch mit anderen Disziplinen.

Die Evangelisch-Theologische Fakultät hat trotz ihrer eher kargen Ausstattung eine beachtliche wissenschaftliche Produktivität vorzuweisen, die in einigen Bereichen internationalen Exzellenzstandards entspricht. Für die Entwicklung im Einzelnen waren bisher – wie es guter geisteswissenschaftlicher Tradition entspricht – die besonderen Begabungen, Interessensgebiete und Engagements der jeweils beteiligten Forscher ausschlaggebend. So wurde im Bereich des Alten Testaments und der Kirchengeschichte neben der textwissenschaftlichen die realgeschichtliche Forschung in Form der biblischen und christlichen Archäologie ausgebaut und international vernetzt. Im Bereich der neueren Kirchengeschichte haben Geschichte und kulturelle Wirkungen des Protestantismus in Zentral- und Süd-Osteuropa einen besonderen Stellenwert erhalten. In der Praktischen Theologie wurde die religionspsychologische Forschung etabliert und in ein Euronetzwerk eingebunden, in dem acht europäische Universitäten (aus Finnland, Niederlande, Belgien, Schweden und Österreich) zusammenarbeiten. In Religionspädagogik wurde durch eine Schwerpunktsetzung beim diakonisch-sozialen Lernen die Verbindung zur Diakonie hergestellt und diese in ein internationales Netzwerk evangelischer Schulen eingebracht. Im Bereich der Systematischen Theologie wurde ein medizinethischer Schwerpunkt gebildet, in dem verschiedene Fakultäten der Universität mit anderen Institutionen zusammenarbeiten. Dazu wurde das Institut für Ethik und Recht in der Medizin gegründet. Inneruniversitär kooperieren die Professorinnen und Professoren bei der Promotionsbetreuung mit anderen Fakultäten häufig durch Beratung und Erstellung von Gutachten. Außerdem sind alle Professorinnen und Professoren der Evangelisch-theologischen Fakultät stark engagiert, die gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung des Protestantismus und seiner Theologie einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln und kirchlichen Gruppen Orientierung zu geben. Eine vielfältige Vortragstätigkeit und entsprechende Publikationen aller Mitglieder des Lehrkörpers belegen dies. Da die Wiener Fakultät die einzige deutschsprachige evangelisch-theologische Fakultät in Österreich und die einzige wirkliche protestantische Forschungsstätte in Südosteuropa ist, ist die Wahrnehmung dieser kultur- und kirchenpolitischen Aufgabe für den Protestantismus unabdingbar.

### **Fach Altes Testament**

Der Fachvertreter Prof. Dr. J.A. Loader hat seine Verbundenheit mit Süd-Afrika und den Niederlanden bewahrt, wissenschaftlich weiter gepflegt, so dass enge Beziehungen über den deutschsprachigen Raum hinaus bestehen. Er gibt eine eigene Reihe „Wiener Alttestamentliche Studien“ heraus, in denen etwa Abhandlungen namhafter englischsprachiger Forscher in deutscher Sprache veröffentlicht sind, um den Zugang zu deren wissenschaftlicher Arbeit zu ermöglichen bzw. zu erleichtern. In dieser Reihe sind zudem – in Erinnerung an E. Sellin - archäologische Berichte mit Forschungsüberblick erschienen.

Einen Forschungsschwerpunkt bildet die Weisheitsliteratur; die Kompetenz von J.A. Loader in diesem Bereich ist durch mannigfache Publikationen erwiesen. Die Beiträge stellen Vorarbeiten für einen geplanten umfangreichen, zweibändigen Proverbien-Kommentar dar; er soll – entsprechend den vorliegenden Aufsätzen und gemäß der Ankündigung – unterschiedliche

Aspekte und Methoden, synchrone wie diachrone, historisch-kritische wie literaturwissenschaftliche Fragestellungen, Textgeschichte wie Intertextualität verknüpfen.

J.A. Loader bemüht sich um einen Brückenschlag, der das Eigenverständnis der Texte mit Gegenwartsfragen oder Erfahrungen des heutigen Lesers zu verbinden sucht. Eigens zu nennen ist die Durchführung eines Kongresses (SBL) in diesem Jahr sowie die Teilnahme an dem in Planung befindlichen Lexikon zur Bibelhermeneutik, bei dem J.A. Loader als Herausgeber für den alttestamentlichen Teil zuständig ist. Eine reiche Vortragstätigkeit – auch allgemein verständlicher Art – belegt zugleich die Verbundenheit mit der Kirche und den Bezug zur Gemeinde. Eine solche kirchlich allgemeine Vermittlung übernehmen ähnlich die weiteren das Fach vertretenden Personen.

Frau Prof. Dr. Marianne Grohmann, deren Habilitationsschrift kürzlich erschienen ist, bringt eigene Aspekte ein, etwa – da sie zuvor Assistentin im Fach Systematische Theologie war – die Hermeneutik oder die Verbindung zu Israel. Außerdem legt Frau Grohmann, ohne die klassischen Methoden historisch-kritischer Forschung zu vernachlässigen, das Augenmerk auf Literaturwissenschaft und gender-Aspekte und sucht einen Bogen zum Judentum zu schlagen, etwa auch die christliche Rezeption jüdischer Hermeneutik zu bedenken.

Herr Ass. Dr. Stefan Fischer plant eine Habilitation zum Hohenlied; in einer auch vom Fachgutachter herausgegebenen Reihe (BThSt, Bd. 75, 2006) ist dazu vorweg ein Beitrag, eine genau beobachtende, hilfreiche Interpretation von Texten aus dem Hohenlied erschienen.

Als Vorzug ist das für beide exegetischen Disziplinen gemeinsame biblische Proseminar zu nennen. Vielleicht kann diese Zusammenarbeit verstärkt werden. Überhaupt arbeitet die Disziplin mit benachbarten Fächern, wie Judaistik, zusammen. Zur Vielfalt methodischer Zugänge gehört auch die Vermittlung textlicher und archäologischer Zugänge.

Dem Titel „Institut für Alttestamentliche Wissenschaft und Biblische Archäologie“ entsprechend, gilt die biblische Archäologie, vertreten durch F. Schipper, als unverzichtbarer Bestandteil.

Angesichts der hohen Kosten von Ausgrabungen werden – sinnvoll – gegebene Möglichkeiten der Zusammenarbeit genutzt, so ist eine internationale Partnerschaft (American School of Oriental Research u.a.) vorgegeben, zugleich besteht – insbesondere, aber nicht ausschließlich – eine Verbindung zur vorderasiatischen Archäologie und zum Deutschen Palästina-Verein.

Gerade im Gebiet der Archäologie können und sollten Angebote zur Zusammenarbeit mit der Katholisch-Theologischen Fakultät genutzt werden. Auch darüber hinaus sind Kooperationen möglich, beispielsweise in Lehrveranstaltungen zur Einführung in die hebräische Sprache für Religionspädagogen oder auch in Doktoranden- oder Zusatzstudien.

## **Fach Neues Testament**

Das Fach Neues Testament ist für das Studium der Evangelischen Theologie von zentraler Bedeutung, da sich nach protestantischem Verständnis kirchliche Lehre und kirchliches Handeln an der Schrift und dem in ihr bezeugten Evangelium zu messen hat. Die wissenschaftliche Erforschung des Neuen Testaments trägt zugleich der Tatsache Rechnung, dass die Bibel seit der Aufklärung als ein geschichtliches Dokument zu lesen ist, dessen Sinn verantwortlich nur in Anbetracht seiner Entstehung und seines kommunikativen Kontextes, d. h. mit den Mitteln historischer, literatur- und kulturwissenschaftlicher Forschung zu erheben ist. Auch wenn die römisch-katholische Theologie seit dem Vaticanum II diesem Verständnis weit entgegengekommen ist, bestehen doch Differenzen, insofern protestantische die Bibelwissenschaft nicht an lehramtliche Vorgaben gebunden ist und den von ihr erkannten Sinn der Texte auch gegenüber der kirchlichen Tradition kritisch ins Gespräch bringt.

Das Institut für Neutestamentliche Wissenschaft deckt mit dem Lehrstuhlinhaber Prof. Pratscher, ao Prof. Öhler (als ‚pragmatisiertem‘ ehemaligem Assistenten) sowie einem wiss. Mitarbeiter in der Lehre das gesamte Fach ab. Der Forschungsschwerpunkt des Lehrstuhlinhabers (und des Wiss. Mitarbeiters) liegt sehr eindeutig im 2. Jahrhundert, in der ‚nachneutestamentlichen‘ Zeit der Apostolischen Väter und Apologeten. 2007 ist als Ertrag langjähriger Forschungen ein großer historisch-kritischer Kommentar zum 2. Clemensbrief erschienen. Weitere Arbeiten auf diesem Gebiet sind geplant. Die Arbeiten von Prof. Öhler sind breiter angelegt und auf die Geschichte des Urchristentums und seinen antiken Kontext, das antike Vereinswesen, sowie sozial- und rechtsgeschichtliche Fragen konzentriert. Hier sind eine stärkere Vernetzung mit internationalen Projekten, ein Anschluss an die auch im Alten Testament und der Kirchengeschichte verhandelten Fragen der Archäologie und Epigraphik sowie ein aktives Bemühen um die Einwerbung von Drittmitteln erkennbar. Eine Kooperation mit dem Alten Testament besteht in den gemeinsam geplanten Proseminaren und der gemeinsam reflektierten Verhältnisbestimmung historisch-kritischer und synchron-literaturwissenschaftlicher Methoden. Eigens zu würdigen ist auch die von Prof. Öhler maßgeblich initiierte Vernetzung von Mittelbau- und Nachwuchs-Neutestamentlern im deutschsprachigen Raum sowie eine breitere Wirksamkeit in der kirchlichen Öffentlichkeit und Fortbildungsarbeit.

Für die Weiterentwicklung des Fachs wäre insbesondere eine Verstärkung der Vernetzung mit anderen Disziplinen (Altes Testament, Alte Kirchengeschichte) und darüber hinaus mit Archäologie, Papyrologie und Epigraphik, Rechtsgeschichte und Judaistik anzuraten. Gemeinsame Doktorandensozietäten sollten an die Stelle der kleinförmigen Privatissima treten. So könnte auch vermehrt wissenschaftlicher Nachwuchs interessiert und in die Breite des Fachs und seiner angrenzenden Bereiche eingeführt werden.

## **Fach Kirchengeschichte**

Das Fach deckt den gesamten Zyklus der Kirchengeschichte in der Lehre für alle drei Studiengangrichtungen ab. Forschungsschwerpunkte liegen in der Zeit des Antiken Christentums (Prof. Wischmeyer, Dr. Hochhauser, Dr. Tloka) und in der Reformations- und Nachreformationszeit bis einschließlich des 18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der protestantischen Minderheiten im Habsburgerreich (Prof. Leeb, Mag. Weigl). Beide Lehrstuhlinhaber haben historisch-hermeneutische und archäologische bzw. kunstgeschichtliche Arbeiten publiziert und darin auch das Verhältnis zwischen textwissenschaftlichen und realgeschichtlichen Methoden reflektiert. Prof. Leeb ist neben seiner wissenschaftlichen Arbeit stark in der öffentlichen Wissenschaftsvermittlung (einschl. Ausstellungen, Exkursionen, Funk und Fernsehen) engagiert, während Prof. Wischmeyer bei mehreren großen wissenschaftlichen Publikationen in Kooperationen mit anderen Universitäten verantwortlich mitarbeitet (Lexikon der Bibelhermeneutik mit Erlangen, Acta Martyrum mit Tübingen). Außerdem haben beide Lehrstuhlinhaber größere wissenschaftliche Tagungen organisiert und dokumentiert. Kooperiert wird außerdem mit der Kirchengeschichte in der Katholisch-Theologischen Fakultät.

Das Fach Kirchengeschichte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät sieht sich in besonderer Verantwortung für die Erschließung und Vermittlung des protestantischen Erbes in Österreich und möchte daher gerne zukünftig den diesbezüglichen Forschungsschwerpunkt (s. u. II. 2) organisieren. Außerdem steht der Forschungsschwerpunkt *Quellen des Christentums im Kontext der antiken Welt* im Zentrum der Interessen des Lehrstuhlinhabers für Alte Kirchengeschichte, die methodologische Problematik dieses Schwerpunkts ist auch für Prof. Leeb leitend, was auch durch seine federführende Rolle für die Evangelisch-Theologische Fakultät im Digitalisierungsprojekt der Gesamtuniversität belegt ist. Die Evangelisch-Theologische

Fakultät hat an diesem Projekt wegen des Nachlasses von Prof. Sellin ein besonderes Interesse. Die Gutachter empfehlen, bei der Digitalisierung vorrangig nicht publiziertes Material zu berücksichtigen.

### **Fach Systematische Theologie, Fach Religionswissenschaft**

Das Institut für Systematische Theologie umfasst drei Professuren (Prof. Körtner, Syst. Theologie HB; Prof. Danz, Syst. Theologie AB; Prof. Reiss, Religionswissenschaft); der ersteren, ordentlichen Universitätsprofessur sind ein Assistent und ein Wissenschaftlicher Mitarbeiter zugeordnet. Methodologisches Charakteristikum dieses Instituts ist, dass es die religionswissenschaftliche Außenperspektive auf Religion und die systematisch-theologische Reflexion auf Religion in der Binnenperspektive des evangelischen Christentums verbindet. Diese aktuell, zumal kulturwissenschaftlich gebotene Korrelation ist mit dem starken religionsphilosophischen und modernisierungstheoretischen Engagement der Syst. Theologie AB (Vertragsprofessur) schon ein gutes Stück weit realisiert worden. Mit der Neubesetzung der Universitätsprofessur „Anwendungsorientierte Religionswissenschaft“ soll diese Korrelation nach einhelliger Äußerung verstärkt und für die Forschungsarbeit des Instituts sowie für seine interdisziplinäre Aufstellung konstitutiv werden. Prof. Reiss hat sich in diesem Sinne deutlich positioniert; er wird z.B. die Präsenz des Islam in der Gesellschaft und in der Schule handlungsorientiert analysieren. Die 2008 wieder zu besetzende Vertragsprofessur sollte sich auf jene Korrelation ausrichten, d.h. einen Schwerpunkt einerseits in der christlichen Theologie der Religionen, andererseits in der Religionstheorie (z.B. wieder philosophischen Zuschnitts) bilden, nicht zuletzt um der verstärkten Kooperation mit weiteren Außenperspektiven auf Religion willen, insbesondere mit der (unbedingt fortzuführenden, s.u.) Religionspsychologie, aber auch mit der Religionssoziologie. Dies würde der Stärkung und Vernetzung des Forschungsschwerpunkts II.1 dienen (s.u. Entwicklungsperspektiven) und könnte einer Forschungsplattform „Religion: empirische Analyse und kritische Reflexion“ zuarbeiten (s.u. Empfehlungen c.2).

Die Systematische Theologie i.e. Sinne bildet zur Zeit eine große, auch im Ausland beachtete Stärke der Fakultät. Der Lehrstuhlinhaber und Institutsvorstand, dessen Publikationstätigkeit (wissenschaftliche Monographien, Ko-Autorschaften, Sammelbände, Aufsätze, Artikel, Rezensionen) ganz außergewöhnlich und dessen Vortragstätigkeit sowie Präsenz im Internet, aber auch in kirchlichen Organen und in der zivilgesellschaftlichen Öffentlichkeit weithin erkennbar profiliert ist, wird besonders geschätzt auf den Gebieten der Fundamentaltheologie (Hermeneutik, Ökumene) und der Ethik, derzeit fokussiert auf Bio- und Medizinethik. Beide Forschungsaktivitäten sind in Wien interdisziplinär verknüpft (Kath.-Theol., Juristische, Medizinische Fakultät), sind aber auch international vernetzt und werden in erfolgreichen Tagungen kooperativ bearbeitet. Die führende Mitarbeit im „Institut für Ethik und Recht in der Medizin“ sollte zweifellos fortgesetzt werden; die Ethik könnte sich in Zukunft auch am Aufbau einer Forschungsplattform „Soziales Handeln im Wohlfahrtsbereich“ beteiligen (s.u. Empfehlungen c.3). Vielversprechend ist schließlich die auf ganz Europa sich erstreckende Kooperation im Rahmen der theologischen Studienarbeit der „Gemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa“ (GEKE), die ihren Sitz seit kurzem in Wien hat. Hohe Reputation genießt auch die in ausländischen Vortragseinladungen und in zahlreichen, v.a. religionstheologischen und religionsphilosophischen Publikationen dokumentierte Forschungstätigkeit des Vertragsprofessors. Er arbeitet, u.a. mit Drittmitteln finanziert, im Rahmen und in der Leitung internationaler Gesellschaften und Vereinbarungen und pflegt die projektorientierte Zusammenarbeit mit der Kath.-Theol. Fakultät in Wien. Ob und in welcher Weise seine Arbeit fortgesetzt werden kann, hängt von der Regelung seiner Nachfolge ab.

In der Lehre versorgt das Institut das gesamte Gebiet der curricular benannten Systematischen Theologie (Fundamentaltheologie, Dogmatik, Ethik). Wie intensiv sich beide Professoren in der Lehre engagieren, zeigen nicht zuletzt ihre in Arbeit befindlichen Lehrbücher. Auch in Zukunft, v.a. angesichts der neuen Profilierung der Vertragsprofessur, sollte darauf geachtet werden, dass unbeschadet der „Leuenberger Konkordie“ die reformierte (HB) und die lutherische (AB) Tradition sowohl frömmigkeits- und kirchengeschichtlich als auch dogmatisch präsent bleiben. Die enzyklopädische Aufgabe der Systematischen Theologie könnte noch deutlicher profiliert werden, wodurch die Fakultät für Studierende vermutlich noch attraktiver würde. Das Fach sollte sich daher an der Einrichtung eines gesamtfakultären Forums des Austauschs, der internen Verständigung und der mutigen Innovation aktiv beteiligen. Im Blick auf den wissenschaftlichen Nachwuchs hat das Institut ähnliche Probleme wie andere Institute (s.u.).

### **Fach Praktische Theologie**

Das Institut für Praktische Theologie und Religionspsychologie wird von Prof. Dr. Susanne Heine geleitet. Durch Lehre und außerordentlich zahlreiche Publikationen arbeiten die Institutsangehörigen in drei Hauptgebieten der Praktischen Theologie (Homiletik, Seelsorge, Liturgiewissenschaft). Ein zusätzlicher eigenständiger Schwerpunkt bildet die Religionspsychologie, in dem die Lehrstuhlinhaberin selbst ein Lehrbuch veröffentlicht und Dr. Sauter, seit 2006 als Lehrer tätig, über Persönlichkeit und Gottesbild promoviert hat. Dieser Schwerpunkt, der im Berichtszeitraum zu einem europäisch universitären Netzwerk in „Psychology of Religion“ mit acht Universitäten, auch unter Beteiligung der Wiener Fakultät für Psychologie, ausgebaut wurde, ermöglicht sogar den Erwerb eines EU-Diploms. Eine weitere Intensivierung ist durch die Anstellung von Dr. Westerink als Universitätsassistent (seit 2007) und Habilitand vorgesehen. Außerdem arbeitet Mag. Elisabeth Hofstädter am Problem der Übertragung psychoanalytischer Theorie in den Kontext Indiens. Der Schwerpunkt Religionspsychologie in der Praktischen Theologie ist ein Solitär der Evangelisch-theologischen Fakultät.

Im Institut für Praktische Theologie ist zusätzlich ein Islamprojekt angesiedelt, das von einer Schulbuchanalyse ausgeht und die Aufgabe des Dialogs mit dem Islam bearbeitet. Außerdem ist das Kirchenrecht mit einer Honorarprofessur und einem Universitätsdozenten vertreten. Der Bericht der Fakultät bezeichnet das Fach aber als schwer integrierbar. Schließlich wurde neuerdings durch Lehraufträge auch das Fach Diakoniewissenschaft eingeführt, wozu auch die Religionspädagogik mit dem dort bearbeiteten Schwerpunkt des diakonisch-sozialen Lernens beiträgt.

Das Problem des Fachs Praktische Theologie ist vor allem seine Heterogenität. Sie ist in Wien besonders anschaulich, da durch die unermüdlichen und vielfältigen Aktivitäten der Lehrstuhlinhaberin dem Institut Arbeitsgebiete zugewachsen sind, deren theoretische Kontexte in anderen Wissenschaftsbereichen liegen. Außerdem liegt eine Schwäche des Instituts darin, dass die Entwicklungs-, Organisations- und Führungsfragen in Kirche (und Diakonie), die seit Jahren die Kirchen umtreiben, und die damit zusammenhängenden pastoraltheologischen Probleme nur wenig Raum haben. Die Integrationsprobleme des Fachs Kirchenrecht sind hierfür ein deutlicher Beleg. Im Blick auf die zukünftige Entwicklung, genauer im Zusammenhang der in drei Jahren anstehenden Neubesetzung des Lehrstuhls, sollte eine strukturelle Klärung der Arbeitsbereiche des Instituts überlegt werden.

Die Gutachter empfehlen eine der geplanten Forschungsschwerpunkten entsprechende Umstrukturierung. Demzufolge sollte der religionspsychologische Bereich unbedingt der Fakultät erhalten, aber dem Forschungsschwerpunkt II. 1 (Wahrnehmung von Religion) zugeordnet

werden. Dem entspräche eine institutionelle Zuordnung zur Religionswissenschaft, der in diesem Schwerpunkt eine Schlüsselfunktion zukommt. Das Islamprojekt gehört wegen seiner dialogischen und empirischen Ausrichtung ebenfalls zum Forschungsschwerpunkt II. 1, könnte auch der Religionswissenschaft auf Grund des hier deutlichen islamischen Schwerpunkts zugeordnet werden, passt aber auch wegen seiner pädagogisch-didaktischen Ausrichtung zum Institut für Religionspädagogik (s.u.). Von dort könnte freilich die Problematik des diakonischen Lernens in die Praktische Theologie übernommen werden, wenn hier eine Professur für Diakoniewissenschaft errichtet wird, wie es die Fakultät wegen der wachsenden Bedeutung des sozialen Sektors und der sich vollziehenden diakonischen Neuausrichtung der Kirchen selbst vorschlägt. Bei der Neuausschreibung der Professur für Praktische Theologie müsste auf jeden Fall die Organisations- und Führungsproblematik der Kirchen als eigener Schwerpunkt genannt werden, dem dann die hier einschlägigen Aspekte des Kirchenrechts (eventuell gestützt durch einen Lehrauftrag) zugeordnet werden könnten. Die verfassungs- und staatskirchenrechtlichen Aspekte können heute schon an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät studiert werden, während die stärker operativen Elemente (bes. Personal- und Verwaltungsrecht) in der zweiten (praktischen) Phase der Pfarramtsausbildung besser aufgehoben sind. Diese Umstrukturierungsvorschläge sollen dazu helfen, die extrem vielfältige und hochqualifizierte wissenschaftliche Leistung und wissenschaftsorganisatorische Hinterlassenschaft den sich zukünftig abzeichnenden Profilen und Strukturen der Evangelisch-Theologischen Fakultät so zuzuordnen, dass sie im Wettbewerb der Fakultäten gut bestehen kann.

### **Fach Religionspädagogik**

Das Institut für Religionspädagogik bearbeitet in Forschung und Lehre die ganze Breite der Religionspädagogik im Blick auf Schule, Kirche und Gesellschaft für alle drei Studienrichtungen. Die gegenwärtige Ausstattung mit einer ordentlichen und einer außerordentlichen Professur und einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin stellt das hierfür unabdingbare Minimum dar. Eine Ergänzung durch Lehraufträge und Gastprofessuren ist jedoch notwendig. Die wissenschaftliche Produktivität der Mitarbeitenden ist beachtlich, die des Lehrstuhlinhabers exorbitant. Im Berichtszeitraum waren der derzeitige Lehrstuhlinhaber als Dekan und der Ao. Professor als Studienprogrammleiter zusätzlich mit erheblichen Verwaltungsaufgaben belastet. Beide Professoren haben außerdem mehrere wissenschaftliche Tagungen organisiert, Fortbildungen durchgeführt, eine vielfältige Vortragstätigkeit entfaltet und an Projekten und in Leitungsgremien anderer Institutionen, auch im internationalen Bereich, aktiv mitgearbeitet. Von den acht Forschungsprogrammschwerpunkten des Instituts sind sieben in internationale Netzwerke eingebunden.

Das Institut steht vor einer Phase der Neuorientierung, da der Leiter im kommenden Jahr scheidet. Das Berufungsverfahren ist im Gang. Die Gutachter unterstützen die Vorschläge der Fakultät, die unter „Zukunftsblick und strategische Pläne“ (S. 36 des Berichts) festgehalten sind. Eine Schwäche sieht das Institut selbst im Fehlen empirischer Forschung (S. 35), was mit einem Mangel an personalen Ressourcen begründet ist. Diese Schwäche kam durch eine Mitarbeit des Instituts am vorgeschlagenen Forschungsschwerpunkt II. 1 (Wahrnehmung von Religion) ausgeglichen werden, wenn die Religionspädagogik darauf dringt, dass in die vorgesehenen empirischen Analysen auch spezifisch religionspädagogische Fragen einbezogen und auch Kinder und Jugendliche untersucht werden.

### **Entwicklungsperspektiven**

So anerkennenswert die skizzierte Profilierung der Fakultät in einzelnen Bereichen und die themenbezogene Zusammenarbeit der an der Fakultät vertretenen Disziplinen, wie sie sich

z.B. im Wiener Jahrbuch für Theologie niederschlägt, bereits ist, es fehlt der Fakultät jedoch noch ein konsistentes gemeinsames Forschungsprofil, das die Ressourcen und Strukturen der Fakultät den vorhandenen Schwerpunkten optimal zuordnet und sich nach außen vernetzen und effektiv umsetzen lässt. Die internationale Anziehungskraft der Fakultät wird sich deutlich erhöhen, wenn in den wichtigsten Bereichen der Theologie (historisch-exegetisch, systematisch-ethisch und praktisch-diakoniewissenschaftlich) die zentralen Herausforderungen der gesellschaftlich-kulturellen Modernisierung mit bereichsspezifischen Methoden bearbeitet werden können. Unter dieser Perspektive hat die Fakultät bereits eine Entwicklungsplanung **2012** vorgelegt. Die Gutachterkommission hat sich damit intensiv befasst und schlägt die folgenden Modifikationen der vorgesehenen Schwerpunkte vor.

## **I. Quellen des Christentums in Genese und Rezeption**

### **1. Quellen des Christentums im Kontext der antiken Welt**

Die Bibel ist die Hauptquelle des Christentums und ein zentrales Dokument abendländischer Kultur und Geistesgeschichte. Die textwissenschaftliche Erforschung ihrer Schriften ist für die evangelische Theologie grundlegend. Sie wird ergänzt durch die interdisziplinäre Kooperation der alttestamentlichen und neutestamentlichen Wissenschaften, der Kirchengeschichte sowie der Biblischen und Christlichen Archäologie. Dabei wird die spezifische Verbindung textwissenschaftlicher und realwissenschaftlicher Methoden hermeneutisch eigens reflektiert.

### **2. Bibelrezeption unter neuzeitlichen Bedingungen**

Die Bibelrezeption im Kontext der Moderne und die damit verbundene hermeneutische Fragestellung hat für die Evangelische Theologie eine zentrale Bedeutung. Dabei sind literaturwissenschaftliche, kunstwissenschaftliche und praktisch-theologische Gesichtspunkte besonders zu berücksichtigen. Hierbei ist eine Kooperation der bibelwissenschaftlichen Fächer, der neueren Kirchengeschichte und der Praktischen Theologie mit den Literatur- und Kunstwissenschaften unter Einbeziehung moderner Fremdsprachen möglich.

## **II. Religion und Theologie in einer pluralen Gesellschaft**

### **1. Wahrnehmung von Religion in pluralen Gesellschaften**

Die Evidenz, aber auch Unübersichtlichkeit von Religion in modernen Gesellschaften nötigt zu analytischer Forschung als Grundlage wissenschaftlicher Reflexion und gesellschaftlicher Handlungsorientierung, z.B. im diakonisch-sozialen Bereich. Dabei ist die Korrelation von Innenperspektive (Theologie der Religionen) und Außenperspektive (Religionswissenschaft/Religionsphilosophie) methodisch entscheidend. Auch die Religionspsychologie wäre in diesem Forschungsschwerpunkt an der Schnittstelle zwischen psychologischer Theorie und Praktischer Theologie anzusiedeln, ebenso wie die Religionspädagogik und die Diakoniewissenschaft als handlungsbezogene Forschungsfelder.

### **2. Der Protestantismus in Südosteuropa und in der Ökumene**

Der Protestantismus im südosteuropäischen Raum, seine Geschichte, Entwicklung und Bedeutung, ist ein Proprium der Evangelisch-Theologischen Fakultät spezifisch an der Universität Wien und stellt in einem besonderen Sinn den genius loci dar. In dieser Hinsicht hat die Fakultät, insbesondere das Fach Kirchengeschichte, eine führende Rolle in diesem Bereich übernommen.

### **3. Theologie und Ethik im Diskurs der Wissenschaften**

Seit geraumer Zeit steigt der gesellschaftliche Bedarf an ethischer Urteilsbildung, die aber zugleich durch den modernen Pluralismus erschwert wird. Fortgesetzt werden soll die Zu-

sammenarbeit mit der Katholisch-Theologischen Fakultät auf den Gebieten der ökumenischen Ethik sowie der Bio- und Medizinethik. Der Fokus liegt auf Fragen der Anthropologie sowie der interreligiösen Medizin- und Pflegeethik.

Von einer Priorisierung dieser Forschungsschwerpunkte wird abgeraten. Wenn die Fakultät für Theologiestudierende international konkurrenzfähig sein möchte, muss sie in allen Schwerpunkten forschen. Allenfalls Ausmaß und Intensität lassen sich variieren.

## **Empfehlungen**

### **a. Organisationsstruktur und Berufungspolitik**

Die gegenwärtige Berufungspolitik der Fakultät (konkret: Religionswissenschaft) entspricht den genannten Forschungszielen. Auf die zukünftige Vertretung der Religionspsychologie muss besonders geachtet werden. Außerdem sollte der wachsenden Bedeutung des sozialen Dienstleistungsbereichs durch eine Professur für Diakoniewissenschaft Rechnung getragen werden.

Die gegenwärtige Einteilung des Fachbereichs in organisatorische Subeinheiten ist nachvollziehbar und fachlich sachgemäß. Wesentlicher als die Frage möglicher organisatorischer Veränderungen ist die bereits erkennbare Wahrnehmung gegenseitiger Vernetzung im Rahmen der genannten Forschungsschwerpunkte. Die interdisziplinären Kooperationen sind weitreichend und fruchtbar. Insbesondere die Kooperation mit der Katholisch-Theologischen Fakultät ist produktiv. Ihre weitere Intensivierung sollte auf der Ebene der Zusammenarbeit von Forschung und Lehre erfolgen. Hinsichtlich des Kirchenrechts wird eine Kooperation mit der Rechtswissenschaftlichen Fakultät in den Bereichen Verfassungs- und Religionsrecht vorgeschlagen, die rechtlichen Aspekte der Organisationsentwicklung sollten bei der Wiederbesetzung der Professur für Praktische Theologie berücksichtigt werden.

### **b. Lehre und Studium**

Die Curricula sind durch die geringe Ausstattung der Fakultät weithin festgelegt (vgl. Studienpläne der drei Fachrichtungen). Entwicklungsmöglichkeiten bestehen jedoch auf der Ebene der sogenannten Privatissima, die zu disziplinenübergreifenden Sozietäten ausgebaut werden sollten. Nicht nur für die Profilierung der Fakultät im Ganzen, sondern auch für die Nachwuchspflege empfiehlt sich die Einrichtung einer gesamtfakultären Sozietät.

Die von der Fakultät geübte Interdisziplinarität in der Betreuung und Begutachtung von Promovenden anderer Fakultäten sollte künftig zur Anrechnung gebracht werden.

Die Betreuung der Studierenden ist aufgrund des günstigen Zahlenverhältnisses insgesamt gut. Die relativ lange Studierdauer vieler Studierender ist zu einem wesentlichen Teil durch parallele Berufstätigkeit bedingt. Anstrengungen, die statistische Studiendauer weiter zu verkürzen, können in Anbetracht dieses Sachverhalts kaum zum Erfolg führen. Eine größere Transparenz der tatsächlichen Studiendauer wäre nur zu erreichen, wenn Modelle der „part-time-Immatrikulation“ geschaffen würden, durch die im Falle einer 50%igen Erwerbstätigkeit Semester nur halb gezählt würde bzw. in Bologna-Studiengängen nur die Hälfte der vorgesehenen ‚Credit-Points‘ in einem Semester zu erwerben wäre. Solche Modelle, die an deutschen Universitäten z. T. schon existieren, könnten eine bessere Erfassung der tatsächlichen Studienzeiten im Kontext der zu beobachtenden Flexibilisierung der Berufs- und Bildungsbiographien erlauben. Im Übrigen ist die echte Drop-Out-Quote (abzüglich der für Geisteswis-

senschaften traditionell selbstverständlichen Studienort-Wechsler) vergleichsweise nicht besorgniserregend.

Der Studienprogrammleiter und das Studienservice-Center sorgen für eine übersichtliche Gestaltung des Lehrangebots und gewährleisten eine bedarfsgerechte Beratung. Bei der Festlegung der Veranstaltungszeiten und -zyklen werden die Bedürfnisse der (berufstätigen) Studierenden berücksichtigt. Während die Studierenden mit den Lehrveranstaltungen und dem Beratungsangebot zufrieden sind, bereitet die Stundenplangestaltung für Berufstätige dennoch Probleme, was leicht nachvollziehbar ist. Im Blick auf E-Learning ist die Studienprogrammleitung in der Entwicklung und Erprobung geeigneter Formen und Strategien engagiert.

#### c. Wissenschaftliche und technische Ausstattung

Die Evangelisch-theologische Fakultät konnte vor kurzem die oberen Stockwerke ein renovierten Gebäudes beziehen, in dem sich auch Institute der Katholisch-Theologischen Fakultät und der Rechtswissenschaftlichen Fakultät befinden. Dies ist im Blick auf die im folgenden Abschnitt vorgeschlagenen Kooperationen sehr günstig. Dem derzeitigen Raumbedarf der Fakultät ist damit Rechnung getragen. Auch die technische Ausstattung ist insgesamt zufriedenstellend. Durch die Möglichkeit, einen großen Computer-Arbeitsraum im Untergeschoss mit zu benutzen, haben sich auch die Arbeitsmöglichkeiten der Studierenden deutlich verbessert. Dass sich außerdem die nun vereinigten Bibliotheken der beiden Theologischen Fakultäten im gleichen Gebäude befinden, bedeutet eine erhebliche Arbeitserleichterung und ermöglicht auch eine Verstärkung ökumenisch ausgerichteter Forschung. Die Integration der beiden, bisher getrennten Bibliotheken hat mit dem Zeitschriftenstand begonnen, dürfte nach Auskunft des Leiters der Bibliothek aber noch Jahre in Anspruch nehmen. Diesen Zeitraum durch eine zusätzliche Finanzierung von Hilfskräften zu verkürzen, wäre sehr wünschenswert. Anlass zur Sorge bereiten das Eindringen von Wasser und die hohe Feuchtigkeit im untersten Geschoss der Bibliothek, in dem sich der Magazinbereich befindet. Wenn hier nicht durch effiziente Isolation bzw. entsprechende Abpumpvorrichtungen sowie durch eine leistungsfähige Klimaanlage Abhilfe geschaffen, d.h. ein stabiler Feuchtigkeitsgrad von 55 % erreicht wird, sind die Buch- und Dokumentenbestände akut gefährdet.

#### d. Drittmittel

Die Einwerbung von Drittmitteln gelingt in einzelnen Instituten in besonders erfreulicher Weise, in anderen Instituten bislang mit weniger Erfolg. Dies liegt nicht ausschließlich an der unterschiedlichen Qualität von Anträgen oder Forschungsleistungen, sondern auch an der unterschiedlichen Attraktivität der Fächer und Forschungsthemen für Drittmittelgeber und Stiftungen, die eher gesellschaftlich relevante Themen und Fragestellungen fördern als z. B. historische Einzelforschungen. Zu beachten ist zudem, dass die Evangelisch-theologische Fakultät in vielfältiger Weise zu Forschungen im Auftrag der Kirche oder anderer nationaler und internationaler Organisationen und Stiftungen herangezogen wird. Derartige Aufträge, ggf. in Verbindung mit Personalstellen und Sachmitteln) werden zwar nicht über ein kompetitives Verfahren, aber doch aufgrund der Stellung und des guten wissenschaftlichen Rufes der Fakultät sowie ihrer besonderen Eignung zur Durchführung entsprechender Forschungen vergeben. Sie sind daher den in Naturwissenschaften, Medizin oder Pharmazie üblichen ‚Auftragsforschungen‘ analog zu betrachten und sollten auch bei den Leistungsindikatoren mitberücksichtigt werden, wenn der Fakultät nicht ein unbilliger Nachteil entstehen soll.

#### e. Forschungsplattformen, Kooperationen und Nachwuchsförderung

Um einer effektiven Implementierung der Forschungsschwerpunkte willen sollten die folgenden Forschungsplattformen auf kooperativer Basis eingerichtet werden:

1. Archäologie und Hermeneutik: Die Plattform widmet sich dem Verhältnis historisch-hermeneutischer Textanalyse und realwissenschaftlicher Forschung. Sie sollte die in Wien und Österreich agierenden wissenschaftlichen Institutionen, die im Bereich der Bibelinterpretation und der Geschichte der Antike arbeiten, bündeln. (s. Forschungsschwerpunkt I. 1)
2. Religion – empirische Analyse und kritische Reflexion: Diese Plattform analysiert mit empirischen und hermeneutischen Methoden die modernen Wandlungsprozesse der Religionskulturen und verbindet diese Analysen mit Handlungsorientierung. Gemeinsam ist allen Beteiligten eine kulturwissenschaftliche Perspektive. Von theologischer Seite (einschließlich Kath. Theologie) sollten Religionswissenschaft, Systematische Theologie/Ethik, Kirchengeschichte, Praktische Theologie und Religionspsychologie vertreten sein. (s. Forschungsschwerpunkt II. 1)
3. Soziales Handeln im Wohlfahrtsbereich: Diese Plattform trägt der wachsenden Bedeutung des sozialen Handelns und der sozialen Dienstleistungen Rechnung. Insofern ist es ebenfalls dem Forschungsschwerpunkt II. 1 und darüber hinaus dem Forschungsschwerpunkt II. 2 zuzuordnen. Der Umstrukturierung dieses Sektors im Zusammenhang der Sozialstaatsentwicklung auf europäischer Ebene sowie der zunehmenden Ökonomisierung und Pluralisierung dieses Sektors ist es geschuldet, dass hier auch Ökonomen, Juristen, Sozial- und Politikwissenschaftler kooperieren sollten. Von theologischer Seite sind insbesondere die Ethik und die Diakoniewissenschaft einschlägig. Einzubeziehen wären hier auch die großen Wohlfahrtsverbände und Kirchen, in Österreich besonders die katholische Kirche, die hier als einflussreichster Dienstleister Verantwortung trägt. Deshalb ist hier auch die Katholisch-Theologische Fakultät herausgefordert. Auf evangelischer Seite sollte eine Professur für Diakoniewissenschaft eingerichtet werden (s.o.). Es wäre wünschenswert, wenn eine solche Plattform von katholischer Seite mit caritaswissenschaftlicher Kompetenz ergänzt würde.
4. In die Forschungsplattformen sollten von allen Kooperationspartnern Nachwuchswissenschaftler hineingenommen werden. Deren Forschungen könnten entweder mit schon bestehenden Graduiertenprogrammen verknüpft oder es könnten eigene Graduiertenprogramme im Rahmen der Forschungsplattformen etabliert werden. Die zur Zeit noch deutlich unterentwickelte Drittmittelförderung wäre auf der Basis einer Forschungsplattform vermutlich leichter auszubauen. Außerdem sollten die universitären, nationalen und europäischen Förderprogramme für Nachwuchswissenschaftler stärker genutzt werden.

### **Qualitätssicherung**

Den gemeinsamen Teil der Vorschläge der geisteswissenschaftlichen Fakultäten (A-E) sowie das Papier der Evangelisch-Theologischen Fakultät (F2) hält die Gutachtergruppe für sinnvoll und für realisierbar. Im Einzelnen bedeutet dies, dass regelmäßige interne (Selbstevaluation) und externe Evaluationsverfahren (Peer-Review) durchgeführt werden sollten, bei denen ein Lehrbericht, ein Forschungsbericht und ein Publikationsbericht vorgelegt werden sollten. Wie im Papier der geisteswissenschaftlichen Fakultäten vorgeschlagen, sollte der Forschungsbericht sowohl Forschungsaktivitäten wie Profilbildung und Ergebnisse des Forschungsmanagements, z.B. Drittmittelinwerbung umfassen: Sehr sinnvoll erscheint die Untergliederung der Publikationslisten nach den drei Funktionstypen: fachwissenschaftliche Spezialdiskurse, anwendungsorientierte Publikationen und Publikationen mit breiter Öffentlichkeitswirkung. Die Publikationen in den drei Typen sollten etwa gleich verteilt sein (mit großen Ausschlägen

bei einzelnen Personen). Ein Ranking der Funktionstypen wäre für die Theologische Fakultät unangemessen. Außerdem ist darauf hinzuweisen, dass sich in der Theologie (wie z.B. auch in der Rechtswissenschaft) als *scientia eminenter practica* fachwissenschaftliche und anwendungsorientierte Diskurse oft in einer Publikation zusammenfinden. Hierfür könnten prozentuale Zuordnungen angegeben werden. Ein Ranking von Zeitschriften, etwa nach dem Kriterium „peer-reviewed“ oder nicht, ist aufgrund der finanziellen Situation in den deutschsprachigen Verlagen nicht sinnvoll. Alle bedeutenderen europäischen fachwissenschaftlichen Zeitschriften und Buchreihen sind durch einen internationalen Herausgeberkreis kontrolliert und unterliegen somit einer Qualitätskontrolle, die mit dem „peer-reviewed“-System der angelsächsischen Zeitschriften, insbesondere im naturwissenschaftlichen Bereich, vergleichbar ist. Ein zusätzliches Peer-Review-System ist in der Regel nicht finanzieren und auch nicht erforderlich, da das Niveau und das fachwissenschaftliche Renommee der führenden Fachzeitschriften (z. B. Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft, Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft, Zeitschrift für Antike und Christentum, Zeitschrift für Theologie und Kirche) das vieler amerikanischer Fachzeitschriften übersteigt. Dennoch ist darauf hinzuweisen, dass einige Mitglieder der Theologischen Fakultät in anglo-amerikanischen Zeitschriften (peer-reviewed) publiziert haben und dies auch zukünftig beabsichtigen

## Schluss

Am Schluss des mündlichen Berichts wurden am 24. 10. 2007, der Vorgabe der Universitätsleitung entsprechend, die Stärken und Schwächen der Fakultät formuliert. Sie seien hier noch einmal erinnert.

Stärken:

- Öffentliche Sichtbarkeit der Fakultät in Kirche und Gesellschaft durch einzelne Mitglieder
- Die Fakultät entwickelt sich in die Richtung sehr interessanter und, klar erkennbarer Forschungsschwerpunkte
- Lehre – Überschaubarkeit und sehr gute Betreuungsrelation
- Verwaltung – effektive Administration

Schwächen:

- Ein gemeinsames Profil der Fakultät ist bisher nur partiell ausgebildet
- Begrenzte Spielräume in der Lehre und der Nachwuchsförderung aufgrund des Personalbestands

Notgedrungen sind solche kurzen Stichworte immer holzschnittartig und oft auch verkürzend. Die Gutachter hoffen, dass diese Kurzformulierungen im Kontext des hier vorgelegten schriftlichen Berichts an Eindeutigkeit gewinnen und in die richtigen Zusammenhänge gestellt werden können.

Der Evaluationsbericht der Fakultät sowie die zusätzlichen Materialien, die von Seiten der Fakultät und der Universität zur Verfügung gestellt wurden enthielten alle wichtigen Informationen (und noch vieles darüber hinaus<sup>3</sup>), was eine effektive Arbeit der Gutachter ermöglichte. Die Begegnungen und Gespräche mit den Vertreterinnen und Vertretern der Universität wurden von den Gutachtern als sehr informativ und weiterführend empfunden. Die Gespräche mit den Mitgliedern der Fakultät verliefen durchweg sachbezogen, verständnisorientiert und in

---

<sup>3</sup> Für zukünftige Verfahren wäre zu erwägen, ob die Berichtsaufgaben für die Fakultäten und des dort tätigen Personals nicht vermindert werden könnten. Z.B. ist die Auflistung aller verfassten Gutachten, Mitgliedschaften und Kongressteilnahmen wenig aussagekräftig. Auch könnten die Vortrags- und Literaturlisten auf Schwerpunkte gekürzt werden. Andernfalls ist zu befürchten, dass bald das Berichtswesen ein solches Ausmaß annehmen wird, dass die wissenschaftliche Arbeit darunter leidet.

freundlicher Atmosphäre. Alle Teilnehmenden zeigten ein hohes Maß an Sachkompetenz, Kooperations- und Innovationsbereitschaft. Insbesondere hat der Dekan durch sein unermüdliches Engagement und seine hervorragende kommunikative Kompetenz zum Gelingen des Besuchs beigetragen. Ihm und seinem Team ist auch für die reibungslose Organisation der Gespräche und die abwechslungsreiche Versorgung zu danken. Dem zuständigen Universitätsbüro ist für die hervorragende Unterbringung und ebenfalls die reibungslose Organisation der äußeren Abläufe zu danken.

# **Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Wien**

## **Stellungnahme zum Bericht der Evaluationskommission vom Oktober 2007**

Die Evangelisch-Theologische Fakultät wurde vom 21. bis 24. Oktober 2007 von einer internationalen Gutachtergruppe besucht und in Forschung, Lehre und Verwaltung evaluiert. Ab 12. März 2007 haben wir im Vorfeld dazu einen Selbstevaluationsbericht von 168 Seiten verfasst sowie ein Konvolut an wissenschaftlichen Publikationen zusammengestellt und an die Gutachter geschickt.

Der Bericht der Evaluatoren wurde von der Fakultät in Zusammenarbeit mit ihrem Wissenschaftlichen Beirat studiert. Hiermit gibt die Fakultät gerne ihre Stellungnahme zum Bericht ab. Da der Kommentar des Beirates in unsere Überlegungen eingeflossen ist und wesentlich mit unserer Position übereinstimmt, geben wir beide Stellungnahmen im Wortlaut an.

### **A. Stellungnahme**

1. Allgemein: Die Fakultät begrüßt die im Allgemeinen positive Beurteilung der Arbeit unserer Fakultät, deren Zusammenfassung auf S. 12 des Evaluationsberichtes uns dankbar stimmt. Auch die beiden dort als Schwächen angegebenen Punkte haben wir anerkannt. Den zweiten dieser Punkte (Personalbestand) haben wir wiederholt in unserem eigenen Evaluationsbericht artikuliert, den ersten (vervollständigte Ausbildung eines gemeinsamen Fakultätsprofils) haben wir bereits in die Ziele, die unseren Konzeptentwicklungsplan 2012 einleiten, aufgenommen.
2. Forschung: Dass die Forschungsarbeit der Fakultät positiv beurteilt wird und dass diese nach Meinung der Evaluatoren in einigen Instituten „internationalen Exzellenzstandards“ entspricht, nimmt die Fakultät mit Genugtuung zur Kenntnis, ebenso die Anerkennung unserer internationalen Vernetzung, auch über die Grenzen des deutschsprachigen Raumes hinaus.
3. Lehre und Administration: Die Fakultät ist erfreut, dass die Betreuungsrelation in der Lehre bei uns als „sehr gut“ evaluiert wird, und dass die Effektivität unserer Administration als eine Stärke der Fakultät eingestuft wird.
4. Maßnahmen zur Umsetzung: Die Fakultät weist darauf hin, dass die Implikationen und Umsetzungen der Empfehlungen bereits in den Zielvereinbarungsgesprächen am 21. November 2007 zwischen Fakultät und Rektorat thematisiert wurden und in den meisten Fällen bereits zu konkreten Vereinbarungen geführt haben:
  - die Zusammenarbeit mit der Katholisch-Theologischen Fakultät (Planung in den Bereichen Religionsforschung, Diakoniewissenschaft, Archäologie, biblische Sprachen, „Soft Skills“)<sup>1</sup>;
  - die Priorisierung der biblischen Fächer, die von den Evaluatoren in Einklang mit dem fakultären Wissenschaftlichen Beirat sehr hervorgehoben wurde<sup>2</sup>;
  - die Strategie für die Realisierung einer Professur für Diakoniewissenschaft (Entwicklungsplan 2006), die über die Konzeptualisierung, Planung und Einrichtung einer Forschungsplattform zu erfolgen hat, wofür eine wichtige Rolle in der zu ent-

---

<sup>1</sup> Damit sind auch die Anregungen aller drei Beiräte, nämlich des Beirates der Evangelisch-Theologischen Fakultät, der Katholisch-Theologischen Fakultät und des gesamtuniversitären Beirates, sowie der explizite Wunsch des Rektorats bereits auf dem Wege der Umsetzung.

<sup>2</sup> Ohne die Warnung des gesamtuniversitären Beirates vor einer Überbewertung der traditionellen Exegese zu überhören, wird die Forderung des Fakultätsbeirates, diese Fächer hervorzuheben, damit umgesetzt.

faltenden Zusammenarbeit mit der Katholisch-Theologischen Fakultät vorgesehen ist.

- Das Desiderat eines gemeinsamen Forschungsprofils verstehen wir im Sinne einer fokussierten Forschungsstrategie. Wir haben diese bereits in die Ziele unseres Entwicklungsplans aufgenommen.
5. Formulierung der Forschungsschwerpunkte: Die Fakultät stimmt ihrem Beirat zu, dass die Beurteilung der Schwerpunkte der Evaluationskommission uneingeschränkt positiv ist und begrüßt deren Kennzeichnung als „sehr interessant“ und „klar erkennbar“. Die Fakultät geht gerne auf die Vorschläge für neue Formulierungen der Schwerpunkte I.1 und II.2 ein:
- Die Übernahme der von der Evaluierungskommission vorgeschlagenen Umschreibung „Quellen des Christentums im Kontext der antiken Welt“ für den Forschungsschwerpunkt I.1 akzeptieren wir gerne, ohne allerdings die Schwerpunkte I.1 und I.2 zusammenzulegen.
  - Wir finden die Formulierung von Schwerpunkt II.2 „Wahrnehmung von Religion in der pluralen Gesellschaft“ prägnanter als die ursprünglich von uns gewählte, wobei der weitere Wortlaut des Inhalts gleich bleiben soll.

Damit erreicht die Fakultät eine präzisere Charakterisierung ihrer Schwerpunkte, ohne vom gemeinsam mit ihrem Wissenschaftlichen Beirat erarbeiteten und vom gesamtuniversitären Wissenschaftlichen Beirat gelobten Entwicklungsplan abzuweichen.

6. Kritik: Einwände gibt es aber gegen die Einschätzung der Evaluierungskommission, wo diese am Institut für Praktische Theologie bemängelt, es weise durch Heterogenität eine Schwäche auf.
- Es ist durchaus möglich, diese als interdisziplinäre Arbeit innerhalb der Praktischen Theologie zu sehen, als Voraussetzung für Forschungskooperation innerhalb der Fakultät sowie mit anderen Fakultäten und internationalen Netzwerken und daher als Stärke zu betrachten. Demnach wäre zu bemerken, dass das zeitgemäße Fachprofil der Praktischen Theologie im methodologischen Bezug zu den Humanwissenschaften besteht – sei es die Psychologie wie in diesem Institut oder die Soziologie an entsprechender Stelle in der Katholisch-Theologischen Fakultät. Das beinhaltet auch, dass interdisziplinär-innovative Arbeitsschwerpunkte von WissenschaftlerInnen nicht in das Prokrustesbett eines engen Disziplinverständnisses gepresst werden sollten, zumal sich die Universitätsentwicklung in Richtung einer Organisation aufgrund von Forschungsschwerpunkten und internationalen Vernetzungen hin bewegt.
  - Im Einzelnen ist darauf hinzuweisen, dass das Fach Kirchenrecht ein Restbestand des ehemaligen gleichnamigen Institutes ist und der Praktischen Theologie zugeordnet wurde. In Bezug auf die praktischen Vorschläge der Kommission zur Realisierung einer neuen Struktur wird ausdrücklich festgehalten, dass das Rektorat in den Zielvereinbarungsgesprächen am 21. November 2007 bestätigt hat, allfällige Neuordnungen dieser Art nicht vor dem 1. Oktober 2010 umzusetzen.
  - Die Fakultät hält auch fest, dass das Islamprojekt, das die Evaluierungskommission als falsch angesiedelt beurteilt, einer befristeten Laufzeit unterliegt und danach beendet sein wird.

## **B. Wissenschaftlicher Beirat der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien**

Stellungnahme zum Bericht der Evaluationskommission, Oktober 2007

Der Wissenschaftliche Beirat begrüsst aufs Ganze gesehen die Analysen, Anregungen, Vorschläge und Empfehlungen der Evaluationskommission. Mit Genugtuung nimmt er zur Kenntnis, dass die Evaluationskommission die von der Fakultät in Absprache mit dem Beirat festgelegten Entwicklungsschwerpunkte uneingeschränkt positiv beurteilt.

In formaler Hinsicht fällt auf, dass der Bericht darauf verzichtet, konsequent in allen Fachgebieten die Wissenschaftlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit ihren jeweiligen Forschungsschwerpunkten aufzuführen. Insbesondere ist in der Systematischen Theologie Dr. Andreas Klein mit seinen substantiellen Forschungen zum Dialog von Theologie und empirischen Wissenschaften zu nennen.

Inhaltlich unterstreicht der Beirat den Hinweis der Kommission auf die essentielle Bedeutung der Bibelwissenschaften.

Die Besetzung des bereits vorgesehenen Lehrstuhls für Diakoniewissenschaften ist zu begrüßen. Dabei muss dessen spezifisch theologischer Charakter im Auge behalten werden, insofern es zu den zentralen Aufgaben der Professur gehören muss, auf das Verhältnis von sozialfachlicher Kompetenz und diakonischem Auftrag zu reflektieren. Unabdingbar ist dabei eine Zusammenarbeit über die Fakultätsgrenzen hinweg, sei es mit verwandten Aktivitäten an der Katholisch-Theologischen Fakultät, sei es mit dem Lehrstuhl für Caritaswissenschaften an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz. Besonders nahe legt sich die Kooperation mit den Sozialwissenschaften der Universität, namentlich im empirischen Bereich. Ausser Frage steht für den Beirat, dass die Finanzierung der Professur zusätzlich zum heutigen Etat der Fakultät erfolgen muss.

In organisatorischer Hinsicht stimmt der Beirat der Kommission zu, die Forschungsschwerpunkte durch so genannte "Forschungsplattformen" zu konkretisieren und zu organisieren. Ebenso plausibel sind die Empfehlungen zur inhaltlichen Zuordnung der einzelnen Forschungsprojekte. Wichtig bleibt dabei, diese Plattformen flexibel und revidierbar einzurichten.

Grundsätzlich teilt der Beirat die Auffassung der Evaluationskommission, dass die Bemühungen zu intensivieren sind, ein gesamtfakultäres Forschungsprofil zu entwickeln und die Nachwuchspflege zu verstärken. Allerdings empfiehlt der Beirat, die vorgeschlagenen Massnahmen der Kommission zu modifizieren. Eine gesamtuniversitäre Sozietät dient im wesentlichen dem interdisziplinären Austausch innerhalb der Fakultät und ist in diesem Sinne bereichernd. Den Nachwuchs fördert eine solche Sozietät eher nur auf indirekte Weise. Denn bei der Nachwuchsbetreuung darf die für eine theologische Fakultät kennzeichnende Methodenvielfalt nicht ausser acht gelassen werden, deshalb stehen bei der Ausbildung des Nachwuchses die den Fächern eigenen Methoden im Zentrum. Darum ist es für Promovierende fruchtbarer, sich in fachlich definierten Gruppen oder sogar in spezifischeren Projektgruppen zu treffen, zumal sie dort direkte Hilfe für ihre Promotionsarbeiten erhalten können. Es legt sich nahe, bei diesen fachbezogenen Kolloquien eine intensive Zusammenarbeit mit der Katholisch-Theologischen Fakultät zu etablieren, namentlich in den biblischen und historischen Fächern, da auf beiden Seiten grundsätzlich dieselben Methoden verwendet werden. Gesamtfakultäre Sozietät und fachspezifische Veranstaltungen schliessen einander nicht aus, wohl aber ergänzen sie sich gegenseitig und dienen über die Nachwuchsförderung hinaus der Ver-

tiefung des wissenschaftlichen Dialogs zwischen den Lehrenden. Die beiden Schwerpunktbeschreibungen setzen den Rahmen für das Forschungsprofil der Gesamtfakultät, weshalb sinnvollerweise eine Verstärkung gesamtfakultärer Forschung von den Schwerpunkten auszugehen hat.

Mit Nachdruck unterstreicht der Beirat die Empfehlung der Kommission, eine intensivere Zusammenarbeit mit der Katholisch-Theologischen Fakultät zum Nutzen von theologischer Lehre und Forschung zu suchen.

Anneli Aejmelaeus, Ulrich Gäbler, Matthias Petzoldt

19.November 2007